

Für Gottes Lohn



In diesem Bericht schildere ich die unschöne finanzielle Abwicklung in Zusammenhang mit meiner Installation zu Maria Himmelfahrt 2011 in der Kirche St. Maximilian in München. Beteiligte an diesem merkwürdigen Spiel sind Pfarrer Rainer Maria Schießler, sein Kirchenpfleger Stephan Alof und ich. Randfiguren sind ein Künstlerseelsorger und ein Kardinal beziehungsweise dessen Kunstreferent. Das Spiel um den gerechten Ausgleich meiner Leistung zog sich bis zu Weihnachten 2011 hin und endete mit Schweigen und einem ansehnlichen Loch in meiner Börse.

Gotteslohn ist ein jenseitiges Paradiesversprechen; seine Einlösung geschieht folglich nicht hienieden. Weshalb man sich meist gut überlegt, wann, wie und für wen man sich auf diesen Handel einlässt. Oder anders gesagt niemand schafft gerne für Gottes Lohn. So auch ich nicht, obgleich dies von

uns Künstlern häufig wie selbstverständlich verlangt wird, gilt doch der Spruch „Kunst kommt vor Brot“ vor allem den Erwerbenden und Auftraggebern von Kunst als Wahrheit. Sie hätten die Kunst meist gerne umsonst; augenfällig zum Beispiel bei Benefizveranstaltungen bei denen meist allein der Künstler auf sein Honorar verzichtet, während die Dienste vom Kartenabreißer, Beleuchter, Tontechniker bis hin zum Veranstalter selbstverständlich vergolten werden. Schließlich dient die Veranstaltung selbst dem Image des Künstlers und dafür müsste er, wenn es gerecht zugehen sollte, eigentlich noch Geld mitbringen. Ebenso dreist sind die Raubzüge wider die Künstler im Internet, und nicht minder dumm die Erklärungen, warum derlei Beraubung dem Künstler dienlich wäre. Doch das ist ein anderes Thema. In meinem Fall geht es vielmehr um ein Arrangement mit einem Mann des Wortes, nämlich einem engagierten Pfarrer und mir. Meine Saumseligkeit bestand darin, dass ich auf das Wort des „Mann des Wortes“ vertraute und deshalb eine schriftliche Vereinbarung mit der Pfarrei für unnötig hielt. Mein Lehrgeld betrug am Ende einige Hundert Euro. Ich dokumentiere nachstehend die Ereignisse anhand meiner Korrespondenz dazu.

Am 3. September 2011 wandte ich mich mit folgender E-Mail an Herrn Pfarrer Schießler:

Lieber Herr Pfarrer Schießler,

nachdem ich von Herrn Alof nichts mehr hinsichtlich der Kosten der Installation hörte - er wollte eine Kollekte für mein Werk widmen-, teile ich Ihnen nachstehend meine Auslagen mit:

30 mtr Dekostoff weiß	300,12 €
25 mtr Schärpenband blau	56,65 €
Nähseide	2,35 €
24 mtr Drahtseil mit Schellen	<u>27,00 €</u>
Summe	<u>386,12 €</u>

Es handelt sich hierbei um belegbare Materialkosten. Die Kosten für das Blattmetall habe ich nicht angesetzt, da ich es aus meinem Fundus genommen habe. Gleichfalls habe ich keine Summen für meinen Arbeitsaufwand und meine kreative Leistung angesetzt. Hier rechne ich auf Ihr Entgegenkommen.

Herr Alof meinte noch, dass ein Teil der Kosten von Herrn Pfarrer Hepler von der Künstlerseelsorge übernommen werden könnte. Da derlei etatbezogene Abwägungen mich überfordern, möchte ich Sie bitten, diese Möglichkeiten selbst zu eruieren.

Die Installation werde ich vereinbarungsgemäß am Samstag 10. September abbauen. Wann wäre es am günstigsten? Falls Sie am Samstag eine Vesper zelebrieren, würde ich vorschlagen danach. In jedem Fall muss der Zugang zum Dachboden gewährleistet sein, damit das Drahtseil gelöst werden kann.

Nach Abbau der Installation wäre es mir angenehm, wenn Stoff und Drahtseil auf Sie übergängen, da ich hierfür keine Verwendung mehr habe, dieselbe aber durchaus bei Ihnen sehe.

Ich wünsche Ihnen einen gesegneten Sonntag

Ruth Mala

Hierauf erwiderte Pfarrer Rainer Schießler bereits in pekuniärer Vergesslichkeit:

Sehr geehrte Frau Mala,

ich dachte, diese Sache wäre schon im Vorfeld abgeklärt gewesen. Lassen Sie mich rekapitulieren: Ich habe von Anfang an gesagt, dass die Pfarrei selbst keine Kosten übernimmt. Sie haben aber die Möglichkeit kostenlos in unserer Kirche eine Kunstaktion zu veranstalten und dafür zu werben. Evtl. Sponsoren müssen aber Sie selbst organisieren. Hr. Alof erklärte mir, dass er Sie auf die Künstlerseelsorge verwies, die solche Dinge wie Ihr Kunstwerk normalerweise sehr offen fördert. Er selbst werde dies jedoch nicht übernehmen.

Langer Rede kurzer Sinn: Wir wollen hier keine Auseinandersetzung, haben auch viel zu viel zu tun momentan. Wir sind bereit, Ihnen den weißen Dekostoff und das Drahtseil für 150,- Euro abzulösen. Das blaue Schärpenband können wir nicht gebrauchen. Im Gegenzug gibt es von uns keinerlei Ansprüche an Sie. Dennoch würde ich es nicht versäumen, auch jetzt noch ans Kunstreferat der Erzdiözese heranzutreten. Vielleicht ist eine nachträglich Subventionierung möglich.

Mit freundlichen Grüßen

R.S.

Nein, nein, lieber Herr Pfarrer, von Kostenfreiheit und generösem Werbeforum für mich, war nie die Rede zwischen uns; vielmehr deuteten Sie in unserem Gespräch an, dass aus Ihrem Fond auch ein Honorar für mich möglich sei. - So jedenfalls hatte ich Hochwürden Schießler verstanden, oder verstand ich nur die Sprachregelungen seiner pastoralen Fechterei nicht richtig?

Jedenfalls setzte sich die elektronische Korrespondenz wie folgt fort:

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schießler,

am Samstag um 14 Uhr wollen wir die Installation abbauen. Ich bitte Sie die Türe zum Kirchendach offen zu halten, so daß einer meiner Assistenten dort das Stahlseil lösen kann.

Ansonsten bitte ich Sie die zugesagten 150.- € auf mein Konto zu überweisen. Sofern Sie eine Quittung von mir benötigen, bitte ich um Mitteilung.

Abschließend möchte ich noch erwähnen, dass ich die Materialien erst auf die Zusicherung von Herrn Alof Anfang Juni, er würde 300 € vom Pfarrgemeinderat bereitstellen, hin geordert habe. Erst am Donnerstag den 11. August teilte mir Herr Alof mit, dass diese Summe nicht fließen wird, gleichzeitig stellte er die Kollekte für das Objekt in Aussicht.

Nachdem Pfarrer Hepler von der Künstlerseelsorge die Restsumme aus haushaltsrechtlichen Gründen nicht im Nachhinein bereitstellen kann, habe ich mich inzwischen mit einem Schreiben an den Kardinal mit der Bitte um Abhilfe gewendet.

Ich hoffe dahingehend, dass ich neben meiner Arbeit am Ende nicht noch auf einen erheblichen Anteil meiner Aufwendungen sitzen bleibe; so wohl bestellt bin ich leider nicht.

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Mala

Meine Erwähnung, dass ich mich in dieser Angelegenheit an den Kardinal gewandt habe, empörte Hochwürden Schießler offensichtlich, jedenfalls folgt in Bayern der Redewendung „mit Verlaub“ im allgemeinen eine Injurie. Hochwürden beließ es fromm mit drei Punkten; doch lesen Sie selbst:

Liebe Frau Mala,

ich weiß nicht, was Hr. Alof mit Ihnen ausgemacht hat. Natürlich kann er keine Kollekte weitergeben, das darf nicht einmal ein Pfarrer! Vermutlich ist das Finanzielle vorab nicht eindeutig besprochen worden. Ich jedenfalls habe immer gesagt, dass wir nichts bezahlen, sondern Ihnen den Raum kostenfrei zur Verfügung stellen. Dies gilt auch für den nächsten Künstler, der in 2 Wochen bei uns ausstellen wird.

Ihre Bitte an unseren Kardinal, Ihnen jetzt beizustehen, halte ich für - mit Verlaub -, ... mir fehlen die Worte!!

Bis Samstag!

Ihr Pfarrer Schießler

Nachstehend mein Brief an seine Eminenz Herrn Rainhard Kardinal Marx, in dem ich den Ablauf nochmals rekapituliere:

6. September 2011

Seiner Eminenz
Herrn Reinhard Kardinal Marx
Erzbischof von München und Freising
Erzbischöfliches Ordinariat
Rochusstraße 5
80333 München

Sehr verehrter Herr Kardinal,

in einem Dissens mit Pfarrei von St. Maximilian bitte ich Sie um Ausgleich.

Was war geschehen? Anfang Juni trat ich an Herrn Pfarrer Schießler heran, um eine Installation zu Maria Himmelfahrt – Sie können Sie auf beiliegendem Foto sehen – in seiner Kirche durchzuführen. Herr Pfarrer Schießler war von meinem Vorschlag ange-
tan und bat mich um dessen Realisierung. Für alles weitere verwies er mich an seinen Kirchenpfleger Herrn Alof. Im Vorgespräch mit Herrn Alof erwähnte ich auch die vor-
aussichtlichen Kosten für das Projekt von geschätzt 280 €. Herr Alof meinte, dass er sich 300 € problemlos vom Pfarrgemeinderat genehmigen lassen könnte. Aufgrund dieser Zusicherung orderte ich das Material für die Installation.

Die Woche vor Maria Himmelfahrt begann ich mit der Umsetzung der Installation, in-
dem ich die Staffelei vergoldete. Die Errichtung der Installation war in Abstimmung mit der Pfarrei auf Samstag den 13. August terminiert. Am Donnerstag den 11. August kam Herr Alof, während ich die Vergoldung der Staffelei beendete, zu mir und teilte mir mit, dass er keinen Etat für das Projekt habe, er aber eine Kollekte für mein Kunst-
werk widmen würde. Der Rest der nunmehr belegten Kosten von 386,12 € (die Stei-
gerung bedingte im wesentlichen Transportkosten) könne problemlos von der Künst-
lerseelsorge abgerufen werden.

Letzte Woche wand ich mich wegen der Erstattung meiner Aufwendungen an Herrn Pfarrer Schießler. Der teilte mir mit, dass er davon ausgegangen sei, dass ihm das Objekt keine Kosten verursache. Er könne mir allenfalls 150 € zuweisen, indem er Teile der eingesetzten Materialien ablöse. Daraufhin wendete ich mich an Herrn Pfarrer

Hepler von der Künstlerseelsorge. Der wiederum lehnte mein Verlangen nach Ausgleich der Restsumme ab, da von ihm geförderte Projekte grundsätzlich im Vorfeld genehmigt und etatmäßig beschieden werden müssten.

Dies bedeutet, dass ich für meine Installation Vorauslagen in Höhe von 236,12 € selbst tragen müsste. In diesem Betrag sind weder die Kosten für das Blattmetall, das ich aus meinem Fundus genommen habe, noch meine persönliche Arbeitszeit und die Verköstigung meiner Assistenten als auch meine kreative Leistung enthalten.

Aus dem Geschilderten folgt meine Bitte an Sie, eine Möglichkeit zu finden, dass mir zumindest meine verauslagten Kosten für das Objekt erstattet werden; schließlich bin ich als Künstlerin nicht so wohl bestellt, als dass mich der Verlust dieser Aufwendung nicht hart angehen würde. – Eine eventuelle Lösung könnte eine entsprechend ausgestattete Würdigung durch Ihr Kunstreferat sein.

Sie können die Installation noch bis zum Samstag in St. Maximilian sehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Antwort erhielt ich vom Kunstreferenten des Erzbistum, Ordinariatsrat Dr. Jocher, der mich wie zuvor auch der Künstlerseelsorger auf die Regelung verwies, dass Zuschüsse nur im vorhinein und nicht im nachhinein gewährt werden können, und ich mich darob an die Pfarrei halten sollte, die dieses Projekt in eigener Regie durchgeführt hatte. Dementsprechend schrieb ich ein letztes Mal an Herrn Pfarrer Schießler:



art trouvé

29. November 2011

Katholisches Pfarramt
St. Maximilian München
z. Hd. Pfarrer Rainer M. Schießler
Deutingerstr. 4 / I
80469 München

Sehr geehrter Herr Pfarrer Schießler,

auf meinen Brief an den Herrn Kardinal antwortete Herr Ordinariatsrat Dr. Jocher abschließend wie folgt: „Ich muss Sie also bitten, die offenen Gelder von Seiten der Pfarrei einzufordern.“ Somit wende ich mich erneut an Sie.

Für meine Installation in St. Maximilian hatte ich Sie um Ersatz meiner Materialkosten in Höhe von 386,12 € gebeten. Sie haben sich lediglich bereit erklärt, mir den Stoff und das Drahtseil (meine Gestehungskosten hierfür betrugen 327,12 €) für 150 € abzulösen und in das Eigentum Ihrer Pfarrei zu überführen. Ihr Hinweis in Ihrer letzten E-Mail, dass Herr Aloh mich auf die Künstlerseelsorge als Sponsor verwiesen habe, war ebensowenig sachgerecht, wie Ihre Anregung auf eine eventuelle Förderung durch das Kunstreferat der Erzdiözese. Beide Institutionen fördern - wie mir Dr. Jocher in seiner Antwort eingängig darlegte - Kunstwerke nur im Vorhinein und nicht im Nachhinein. Das heißt, wenn dann hätten Sie mich korrekterweise in der Vorbereitungsphase auf diesen Weg hinweisen müssen; stattdessen wurde mir dieser Weg erst zwei Tage vor Errichtung der Installation, nachdem ich bereits sämtliche Arbeiten abgeschlossen hatte, aufgezeigt, und gleichzeitig wurde ich mit dem Versprechen einer Kollekte für die Installation hingehalten.

Nun finde ich mich also in der seltsamen Situation wieder, dass ich als Profane einem Ordinierten gegenüber an das biblische Prinzip vom gerechten Lohn appellieren muss.

So lese ich: 1. Timotheus 5,17-18: Die Ältesten, die der Gemeinde gut vorstehen, die halte man zwiefacher Ehre wert, besonders, die sich mühen im Wort und in der Lehre. Denn die Schrift sagt: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden“; und: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes wert“. - Womit zwar auf die Entlohnung der

Gemeindevorsteher abgehoben wird, diese aber wiederum aus der Schrift selbst (5.Mos 25 und Lk 10,7) für Gesinde und Vieh begründet wird und somit den übergeordneten Charakter gerechter Entlohnung unterstreicht.

Ich hebe auf diese Stelle der Schrift auch aus meiner Lebenserfahrung ab. Wurde mir doch dieser Tage für meine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit in der Suchthilfe der Bundesverdienstorden verliehen. Eine ehrende Auszeichnung und somit gleichermaßen eine gerechte Entlohnung für meinen unbezahlten Einsatz. Dagegen war meine Tätigkeit für die temporäre Ausschmückung Ihrer Kirche zu keinem Zeitpunkt als ehrenamtliche oder gönnerhafte Geste meinerseits oder als Ihrerseits mir gewährte Ehre gedacht gewesen, sondern als eine Leistung, für die ich einen geldwerten Ausgleich erhalten sollte.

Gerechter Lohn ist auch ganz aktuell ein Thema, dem sich selbst die C-Parteien nicht mehr versagen möchten. Gerechter Lohn ist indes im Kern schon längst nicht mehr mein Anliegen, wenn ich Sie hiermit erneut um Begleichung meiner Restforderung in Höhe von 236,12 € bitte. Schließlich handelt es sich bei dieser Forderung nur um die reinen Materialkosten und nicht um die Entlohnung meiner Arbeitszeit, noch um meine Honorierung, noch um die Ersetzung meiner Aufwendungen für meine Assistenten. Letztere Positionen habe ich mittlerweile allesamt abgeschrieben; schließlich war es auch meine Naivität - mein unkritisches Vertrauen in unspezifische Zusagen -, die mich nunmehr zur Bittstellerin werden ließ. Nein, was ich verlange ist lediglich der Ersatz meiner Ausgaben. Ausgaben für Materialien, die größtenteils in das Eigentum der Pfarrei übergegangen sind. Insofern meine ich, ist der Ausgleich meiner Forderung mehr als billig und nicht nur gerecht.

Ich bitte Sie also Ihren Part so zu übernehmen, wie ich den meinen trage, womit keiner von uns einen materiellen Gewinn aus der Installation zieht. Ich habe kein Honorar und Sie haben kein Gut unter seinem Einstandspreis. Beide aber haben wir den ideellen Gewinn aus dem Kunstwerk selbst, schmückte doch mein Werk Ihre Kirche über den Frauendreißiger in herausragender Weise, wie mir der Dank für meine Arbeit als Reaktion vieler Gemeindemitglieder bestätigte.

Ich verbleibe in Erwartung Ihres Entgegenkommens
mit freundlichen Grüßen

Dieser Brief war Herrn Pfarrer Schießler keine Antwort mehr würdig. In einem letzten Versuch wandte ich mich schriftlich an die Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Frau Helene Häusler; schließlich erhielt ich ja die erste Zusage von Herrn Aloh namens dieses Gremiums. Auch dieser Brief blieb ohne Antwort. Somit bleibe ich in demütiger Erwartung von Gottes Lohn.